

Ave Maria und Milonga - Astor Piazzolla

Astor Piazzolla (1921 - 1992, Buenos Aires) entstammte einer von Italien nach Argentinien ausgewanderten Familie und ist sicher der international bekanntere Komponist, der einen sehr großen Einfluss auf das Schaffen des jungen Palmeri hatte. Piazzolla wurde früh geprägt von der Tradition des einfachen argentinischen Tangos, wie ihn das breite Volk pflegte und auch tanzte, entwickelte diesen aber weiter zu einer artifizelleren Art „Konzert-Tango“, dem „Tango Nuevo“, den er später als sein Markenzeichen auf der ganzen Welt auch mit von ihm gegründeten kleinen Instrumentalensembles berühmt machte. Da er aber von Jugend an auch eine klassische Musikausbildung mit Kompositionsunterricht, u.a. bei Nadja Boulanger in Paris, genoss, entwickelte er seinen ganz besonderen Stil, in dem er Einflüsse von Ravel, Strawinsky, Bartók, aber auch des Jazz zu einer ganz neuen Symbiose verband. Er kombinierte den Tango mit den klassischen Formen wie z.B. der Oper, des Oratoriums oder Konzerts, genau wie es Palmeri später mit seiner Tangomesse tat. Sein sehr umfangreiches Schaffen im Bereich der Tangomusik ist auf unzähligen Schallplatten dokumentiert. Zeitlebens war er ein ausgesprochen offener und interessierter Musiker, der mit großen Jazzmusikern, Filmemachern, Literaten und Tänzern eine congeniale Zusammenarbeit pflegte.

Das Ave Maria ist ein sehr verbreitetes Stück, das ursprünglich für ein Solo-Instrument komponiert, aber schon immer auch in vielen Besetzungsvarianten oder mit Gesang musiziert wurde.

Milonga bezeichnet eigentlich eine Tanzrichtung meist mit Gesang, eine Art Vorläuferin und Untergattung des Tango Argentino. Das „Milonga sin Parables“ (ohne Worte) überschriebene Stück stellt also eine konzertant verarbeitete Form traditionell gepflegten Volksguts dar.

Capriol Suite – Peter Warlock

Peter Warlock, ein Pseudonym für Philip Arnold Heseltine (geb. 1894 in London, gest. 1930 ebenda), war ein englischer Komponist und Musikkritiker. Er verwendete das Pseudonym Peter Warlock als Komponist und seinen Geburtsnamen als Kritiker, ist heute jedoch bekannter als Peter Warlock.

Die Capriol Suite von 1926 ist eine Suite aus sechs Tänzen, die nach Angaben des Komponisten der 1588 entstandenen Orchésographie des französischen Priesters und Renaissancechoreografen Thoinot Arbeau entnommen sind. Die Suite ist das populärste Werk Warlocks und besteht aus folgenden Sätzen:

- Basse Danse (Allegro moderato)
- Pavane (Allegretto ma un poco lento)
- Tordion (Con moto)
- Bransles (Presto)
- Pieds en l'air (Andantino tranquillo)
- Mattachins (Allegro con brio)

Zunächst verfasste Warlock das Stück in einer Version für zwei Klaviere, dann für Streichorchester, die er 1928 schließlich nochmal für Sinfonieorchester erweiterte.

Misa a Buenos Aires – Martín Palmeri

Martín Palmeri wurde 1965 in Buenos Aires geboren. Er studierte Komposition, Chor- und Orchesterleitung, Gesang und Klavier. Neben der Oper „Mateo“ (1999), dem Konzert für Cello „Presagios“ (2001), dem „Oratorio de Navidad“ (2003) und dem „Concierto para Bandoneon“ (2004) ist die „Misa a Buenos Aires (Misa Tango)“ von 1996 sein wohl bekanntestes und erfolgreichstes Werk, das bereits in über 16 Ländern der ganzen Welt, häufig auch mit ihm selbst als Klavier-Solisten, aufgeführt wurde.

Astor Piazzolla hat mit seinen kunstvollen Tangokompositionen den jungen Palmeri bei seiner „Misa Tango“ inspiriert, die durch das National Symphony Orchestra of Cuba im Jahr 1996 uraufgeführt wurde. Palmeri verschmolz die lateinische Messe mit stilistischen Merkmalen des argentinischen Tango Nuevo. Diese Stil-Synthese gelingt ihm in diesem Werk auf sehr überzeugende Art und absolut stimmig.

Kyrie und Agnus Dei arbeiten vorrangig mit geradezu schulbuchmäßigen Fugen und den kompositorischen Mitteln des Kontrapunkts. Im Credo taucht bei der Kreuzigung jener verminderte Akkord auf, der lange Jahrhunderte hindurch für das Allerschrecklichste stand (siehe die Bach'schen Passionen), aber eben alles im Wiegeschritt. Das hat Tradition in Lateinamerika: Man denke nur an die swingend neobarocken „Bachianas brasileiras“ von Hector Villa-Lobos und manche Stilzitate in den Piazzolla-Tangos. Passagenweise klingt es bei Palmeri, als wären Johann Sebastian Bach und Ludwig van Beethoven in den Buena Vista Social Club eingetreten.

Diese einzigartige Mischung ist vermutlich der Grund für die überbordende Begeisterung, die das Stück bei all seinen Aufführungen auf der ganzen Welt immer wieder beim Publikum auslöst.